



Uni-Biblio. Passau, ~~23/C 12619~~ 23/C 12619

Die Herausbildung von Erich Fromms Ansatz
einer analytischen Sozialpsychologie

D 091

D I S S E R T A T I O N

zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt der
Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät
des Wissenschaftlichen Rates
der Humboldt-Universität zu Berlin

von
Dipl.-Philosoph B e r t o l t F e s s e n
geboren am 16. 9. 1956 in Leipzig

Dekan: Prof. Dr. sc. Waltraud Falk

Gutachter:

Berlin, den

ST 87/36



Bibliographische Beschreibung:

Fessen, Bertolt:

Die Herausbildung von Erich Fromms Ansatz einer analytischen Sozialpsychologie. - 1986. - 168 S.

Berlin, Humboldt-Universität, Sektion m./1. Philosophie, Bereich Geschichte der Philosophie, Dissertation A

Referat:

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht in einer genetisch-rekonstruierend verfahrenen Kritik von Fromms Ansatz einer analytischen Sozialpsychologie. Fromms Schriften werden nach drei Perioden, einer libidotheoretischen (1928 - 1932), einer Übergangsperiode (1932 - 1941) und einer existenzphilosophischen (1941 - 1980), aufgegliedert. Die Herausbildung des existenzphilosophischen sozialpsychologischen Ansatzes bis 1941 wird textanalytisch rekonstruiert, der Naturalismus des frühen wird wie der des späteren kritisiert.



Inhalt

Abkürzungen	II
Einleitung	1
1. Biographischer Überblick, wissenschaftliche und politische Entwicklung	8
2. Fromms Rezeption der Diskussion um das Verhältnis von Gesellschaftswissenschaften und Psychologie	25
2.1. Dilthey, Simmel, Weber, Wundt	26
2.2. Die Diskussion um Psychoanalyse und Marxismus	41
2.2.1. Freud, Bernfeld, Reich	41
2.2.2. Kommunistische Stellungnahmen	55
2.2.3. Horkheimers Programm einer interdisziplinären Sozialforschung	68
3. Erste Ausarbeitung des sozialpsychologischen Ansatzes (1928 - 1932)	76
3.1. Rekonstruktion	76
3.2. Kritik	86
4. Weiterentwicklung und endgültige Ausarbeitung des sozialpsychologischen Ansatzes (1932 - 1941)	98
4.1. Rekonstruktion	98
4.2. Kritik	112
Anmerkungen	125
Literatur	154



- II -

Abkürzungen

GA	Gesamtausgabe
GS	Gesammelte Schriften
GW	Gesammelte Werke
MEW	Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Berlin 1956 ff.
ZfS	Zeitschrift für Sozialforschung, hrsg. von Max Horkheimer, Jg. I - IX, Leipzig - Paris - New York 1932 - 1941

Einleitung

Zwei Schriften markieren die wichtigsten Eckpunkte in der Entwicklung von Erich Fromms sozialpsychologischem Denken: sein im ersten Heft der von Horkheimer herausgegebenen "Zeitschrift für Sozialforschung" erschienener programmatischer Aufsatz "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" (1932a) und sein in den USA veröffentlichtes erstes Buch, "Escape from Freedom" (1941a).¹ Beide ziehen das Resümee des bisher zurückgelegten Forschungsweges. Die eine kann als die die Frühschriften abschließende gelten, die andere eröffnet eine Reihe den ausgereiften sozialpsychologischen Ansatz auf verschiedene Probleme anwendender Arbeiten. Auf die erste folgt die (zunächst in Fußnoten und Nebenbemerkungen verborgene) allmähliche Ausbildung eines veränderten Ansatzes, den die andere dann systematisch ausführt. Die auf diese folgenden Schriften bringen etliche weiterführende und neue Gedanken, auch Akzentverschiebungen konzeptioneller Art, die aber den sie tragenden Grundansatz nicht mehr verändern, sondern ausbauen und für ethische, religionsphilosophische, soziologische, sozialgeschichtliche, geschichtsphilosophische, anthropologische und politische Problemstellungen fruchtbar machen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht in einer kritischen Auseinandersetzung mit Fromms theoretischem Ansatz einer analytischen Sozialpsychologie. Dieses Ziel einer theoretisch-methodologisch orientierten Diskussion des Frommschen Opus impliziert bestimmte Schwerpunktsetzungen: 1. Da der die späteren Arbeiten tragende Ansatz bereits in Fromms erstem Buch in den wesentlichen Grundzügen ausgebildet vorliegt, kann die hier intendierte genetisch-rekonstruierende Kritik jenes Ansatzes an diesem Punkte abbrechen und sich mit der Thematisierung der beiden ersten Schaffensperioden begnügen. Der Entwicklungsgang des Frommschen sozialpsychologischen Gesamtkonzepts innerhalb der dritten, den Jahren wie den Publikationen nach weitaus umfangreichsten, wird nicht verfolgt. Im wesentlichen werden Veröffentlichungen aus dieser Periode nur herangezogen,

um Fromms systematischen Grundansatz zu verdeutlichen. 2. Diese die Betrachtung der Herausbildung des Frommschen Ansatzes gegenüber der seiner - zunehmend vielfältigen - Anwendung favorisierende Sichtweise führt nicht nur zu einer Konzentration auf die Analyse der ersten beiden Schaffensperioden, sondern wirkt sich auch innerhalb dieser Analyse selbst dahingehend aus, daß vor allem die theoretisch-methodologischen Selbstreflexionen der Arbeiten jener Zeit in den Blick genommen werden. Eine darüber hinausgehende entwicklungs-geschichtliche Darstellung und Wertung jener Arbeiten in ihrer je eigenen Systematik, ihrem Zusammenhang und ihren konkreten inhaltlichen Bezügen (Religion, Strafrecht, Autorität und Charakter, Mutterrecht, psychoanalytische Therapie, Ohnmachtsgefühl, Faschismus) wird hier nicht versucht; sie müßte auch den dieser Untersuchung vorgegebenen Rahmen sprengen.

Die aus dem Abheben auf den genetischen Zusammenhang der theoretischen Positionen Fromms sich ergebende Konzentration auf dessen frühere Schriften wird auch dadurch nahegelegt, daß diesbezüglich eine Lücke nicht zu übersehen ist in der bisher vorliegenden marxistischen Fromm-Kritik, in der dessen frühe Schaffensperioden und der genetische Gesichtspunkt überhaupt stark unterbelichtet geblieben sind. So ist Fromms seine zweite Schaffensperiode beschließendes und die dritte eröffnendes erstes Buch dessen früheste Schrift, die W. I. Dobrenkow in seinem Buch "Der Neofreudismus auf der Suche nach der "Wahrheit"" erwähnt. Dobrenkow benennt klar die unten näher zu betrachtende Grundschwäche der seit den vierziger Jahren publizierten Schriften Fromms: "Der Mensch mit seinen Bedürfnissen wird aus der konkreten historischen Wirklichkeit herausgerissen und ihr als psychologische Abstraktion gegenübergestellt." ² Dagegen verrät eine andere Passage, wo Dobrenkow Fromms Konzeption als "eine moderne Variante der alten Idee des "Freudo-Marxismus"", "die in den 20er und 30er Jahren in vielen Ländern Westeuropas und in Rußland verbreitet war", ³ bezeichnet, daß ihm die Vorgeschichte dieser Konzeption und sogar Fromms Zugehörigkeit zum Kreis der "Freudo-Marxisten" der zwanziger und dreißi-

- 3 -

ger Jahre nicht geläufig ist.

Jan Beránek kommt im zweiten, in der Hauptsache die Freudrezeption in den USA behandelnden Kapitel seiner Schrift "Die Lehre Freuds und der Neofreudismus" erst angesichts der sechziger Jahre auf Fromm zu sprechen, während er Marcuse, dessen intensive Beschäftigung mit Freud neben anderen erst durch Fromm angeregt worden ist und dessen Aufsätze in Horkheimers "Zeitschrift für Sozialforschung", wie Beránek selbst erwähnt,⁴ noch keine Bemerkungen zu Freud enthalten, bereits im Zusammenhang der dreißiger Jahre erstmals bespricht.

Robert Steigerwald stellt Fromm mit Reich und Marcuse in eine Reihe und meint, daß bei allen dreien "letztlich eine unterhalb des Bewußtseins vorhandene Triebstruktur determinierend" bleibe.⁵ So wird zwar nicht von Fromms frühen Arbeiten abstrahiert, aber Fromms Gesamtwerk wird umgekehrt auf die Konzeption der wenigen bis 1932 erschienenen Aufsätze reduziert. Seine durch die Kritik der Freudschen Triebtheorie gekennzeichnete weitere Entwicklung, die ihn in Gegensatz zu Reich und später zu dem wieder an Reich anknüpfenden Marcuse brachte, kommt nicht in den Blick.

Günter Brackmann bezieht in seine umfangreiche Dissertation über "Erich Fromm und sein neofreudistisches Gesellschafts- und Menschenbild" auch frühe Aufsätze Fromms ein, arbeitet jedoch nicht deren konzeptionelle Differenz zu den späteren Arbeiten heraus. Nach einem Zitat aus dem libidotheoretisch fundierten Aufsatz "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie" von 1932 schreibt er: "Vierzig Jahre später vertritt Fromm im Grunde noch die gleiche Ansicht: Die Freudsche Schule betrachtet auch heute noch die Libido als eine zentrale Leidenschaft des Menschen, die nur vom Selbsterhaltungstrieb in Schranken gehalten werde."⁶ Mit der Bemerkung über die Freudsche Schule bezieht er sich auf eine Äußerung Fromms über die verbreitete Fehleinschätzung der Psychoanalyse nach Freuds Einführung des Todestriebes in den zwanziger Jahren: "Die Öffentlichkeit jedoch sah auch weiterhin in der Freudschen Schule die Richtung, welche die Libido als die

zentrale Leidenschaft des Menschen darstellt, die nur vom Selbsterhaltungstrieb in Schranken gehalten wird." (1973a, 1) Brackmann mißversteht Fromms Kritik an verbreiteten Vorurteilen über die Psychoanalyse als Selbsteinschätzung und übersieht Fromms in den Schriften seit 1932 nachweisbare Kritik der Libido- und der Triebtheorie überhaupt.

Angelika Bareuther betont mit Recht den unübersehbaren Reichschen Einfluß in Fromms Methoden-Aufsatz (1932a), verweist jedoch in einem Konzessivsatz auf Fromms Kritik im "Sozialpsychologischen Teil" der "Studien über Autorität und Familie" an Reichs "physiologische(r) Überwertung des sexuellen Faktors" (1936a, 170).⁷ Sie verwischt so die charakteristische Differenz zweier Entwicklungsetappen Fromms, da der letztgenannte Aufsatz im Unterschied zum ersten nicht mehr libidotheoretisch fundiert und somit im sozialpsychologischen Grundkonzept nicht mehr an Reich orientiert ist.

Siegfried Kätzel verzichtet in seiner ansonsten materialreichen Arbeit über "Marxismus und Psychoanalyse. Eine ideologiegeschichtliche Studie zur Diskussion um die Psychoanalyse in Deutschland und der UdSSR (1919 - 1935)"⁸ auf eine Darstellung der Positionen Fromms (der nur zweimal in peripheren Zusammenhängen erwähnt wird), obwohl dieser das von psychoanalytischer Seite Beste zur Diskussion um Marxismus und Psychoanalyse in jener Zeit beigesteuert hat. Möglicherweise folgt Kätzel hierin Hans Jörg Sandkühler, der in seiner Dokumentation dieser Diskussion⁹ auch schon den Frommschen Methoden-Aufsatz ausgelassen hat, obwohl Kätzels Untersuchung sich sonst gerade durch die Eigenständigkeit der Materialauswahl auszeichnet und den Rahmen des von Sandkühler zusammengestellten Materials um ein Vielfaches überschreitet.

Wenn schließlich Reinhard Mocek bemerkt, daß es ihm "nicht darauf ankommt, Fromms Position ihrerseits historisch-kritisch aufzuarbeiten",¹⁰ so ist dieses Problem damit zwar nicht gelöst, aber wenigstens be-



zeichnet. Zur Illustration des Bedarfs der marxistischen Kritik der Grundpositionen Fromms an einer Untersuchung der Hauptetappen von deren Herausbildung mögen diese Beispiele genügen.

Auch in der nichtmarxistischen Literatur zu Fromm sind genetisch-rekonstruktiv vorgehende Beiträge ausgesprochen rar. So beklagt Bernard Görlich, daß die kritischen Stellungnahmen "sich gegenwärtig fast ausschließlich an den späteren Thematisierungsformen des Frommschen Werkes entlang" abarbeiten. Mit Recht deutet er an, daß der damals noch nicht als solcher hervorgetretene Herausgeber der Fromm-Gesamtausgabe, Rainer Funk, trotz seiner Auswertung des Frommschen Gesamtwerkes und einer Unmenge von Sekundärliteratur die Frage der Herausbildung der Frommschen Auffassungen ungenügend reflektiert, da der Schwerpunkt seines Interesses auf Fromms humanistischer Ethik liegt und die - zwar hier und da vorhandene - kritische Distanz zu Fromm nicht ausreichend ausgeprägt ist.¹¹ Görlich selbst bekennt sich zur "Kritischen Theorie des Subjekts"¹² (Lorenzer, Horn, Dahmer u. a.) und verbleibt damit - bei aller Weiterentwicklung und partiellen Kritik - im von Horkheimer, Adorno und Marcuse eröffneten (die Triebtheorie überschätzenden) Interpretationstyp der Psychoanalyse, zu dem Dahmer sich noch klar bekannt hatte.¹³ Im Rahmen dieses Interpretationstyps liefert er auf der Basis einer gründlichen Untersuchung vor allem der Schriften der beiden frühen Schaffensperioden eine ausgezeichnete entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Frommschen Grundpositionen. Seinem zentralen Anliegen entsprechend,¹⁴ die auf Horkheimer, Adorno und Marcuse zurückgehende Auffassung¹⁵ zu widerlegen, Fromm habe mit seinen ab 1941 erschienenen Arbeiten eine konformistische Kehre gegenüber seinen kritischen frühen Aufsätzen vollzogen, zeigt Görlich die Herausbildung beziehungsweise Vorformen von zentralen Gedanken der dritten Schaffensperiode in jenen frühen Aufsätzen auf. Obwohl er dabei auf eine strengere Periodisierung der Schriften Fromms verzichtet, sind die der hier vorgeschlagenen

Periodisierung zugrunde liegenden Bruchstellen auch bei ihm klar bezeichnet. Die beiden wichtigsten konzeptionellen Schwächen der Studie von Görlich gehen auf solche der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos seit deren "Dialektik der Aufklärung" (1944) zurück. Zum einen bleibt die Überschätzung der Leistungsfähigkeit der Freudschen Triebtheorie bei ihm erhalten, wenn er auch deren Interpretation im Anschluß vor allem an Lorenzer erheblich modifiziert, indem der Todestrieb beiseite geschoben und die Sexualität wieder ins Zentrum gerückt sowie deren physiologische Deutung durch Freud als Biologismus kritisiert wird. Bei Görlich bleibt "die Triebbasis ... der verhaltensdeterminierende Kern der Persönlichkeit".¹⁶ Zum anderen steht Görlichs Vorsatz, "auf Aussagen über das Allgemein-Menschliche ausdrücklich" zu verzichten und "das menschliche Wesen" "nur über die Erfassung der Beschädigung subjektiver Struktur unter objektiven Bedingungen zu begreifen",¹⁷ in der Tradition des in der Kritischen Theorie systematisch gehegten Mißtrauens gegen systematische Philosophie, das Adorno seine "negative Dialektik" geradezu als "Antisystem"¹⁸ vorstellen ließ. Görlich ist dabei mit Lorenzer, auf den er sich beruft, unmittelbar an Adornos und Marcuses Interpretation des kritischen Gehalts der Freudschen Methode orientiert. Görlichs Verzicht auf universalgeschichtlich gerichtete geschichtsphilosophische Fragestellungen zugunsten der Konzentration auf vermeintlich leichter zugängliche Beschädigungen unmittelbar präsenter Subjektivität läßt - von der sozialisationstheoretischen Einseitigkeit dieser Perspektive einmal abgesehen - den Umstand unberücksichtigt, daß Beschädigungen ohne irgendwelche Vorstellungen vom Wesen des Beschädigten - und seien sie auch noch so vage - überhaupt nicht erfaßbar wären.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nach einem im ersten Kapitel gegebenen biographischen Überblick über Fromms wissenschaftliche und politische Entwicklung im zweiten Kapitel mit der sozialpsychologischen Problemlage, wie Fromm sie beider ersten Ausarbeitung

- 7 -

seiner analytischen Sozialpsychologie vorfand. Dabei wird weder in bezug auf die Probleme noch hinsichtlich der Hauptströmungen oder gar Hauptvertreter der Sozialpsychologie Vollständigkeit angestrebt,¹⁹ sondern eine von psychologiegeschichtlichen Prätensionen freie, an Fromms Problemstellungen und Bezugnahmen orientierte Auswahl getroffen. Auf Freud braucht nur knapp eingegangen zu werden, da zu seiner Psychologie und speziell zu seiner Theorie der Gesellschaft bereits eine Fülle marxistischer Arbeiten vorliegt.²⁰ Im dritten Kapitel wird Fromms bis 1932 ausgearbeiteter erster, libidothoretisch getragener sozialpsychologischer Ansatz rekonstruiert und kritisiert, wobei der Methoden-Aufsatz von 1932, der dessen reifste und ausführlichste Erörterung gibt, im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Im vierten Kapitel wird Fromms zweite Schaffensperiode thematisiert, an deren Beginn seine Aufgabe und Kritik der Libidotheorie und an deren Ende die Errichtung des für die dritte Schaffensperiode grundlegenden existenzphilosophischen Fundaments seiner Sozialpsychologie steht.

1. Biographischer Überblick, wissenschaftliche und politische Entwicklung

Fromm wird im März 1900 in Frankfurt am Main als einziges Kind jüdischer Eltern (beide entstammen Rabbiner-Familien) geboren.²¹ Nach dem Abitur (1918) studiert er zwei Semester Jura in Frankfurt. Ab 1919 studiert er in Heidelberg Soziologie (bei Alfred Weber), Psychologie (bei Karl Jaspers) und Philosophie (bei Heinrich Rickert), und 1922 promoviert er bei Alfred Weber mit einer Arbeit über "Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag zur Soziologie des Diasporajudentums". Über Frieda Reichmann kommt Fromm 1924 zur Psychoanalyse, die er zu Ausbildungszwecken später bei Wilhelm Wittenberg in München und, nachdem es im Juni 1926 - "wie Sándor Radó seine Patientin Emmy und Wilhelm Reich seine frühere Patientin Annie Pink geheiratet haben"²² - zur Heirat mit Frieda Reichmann kommt, bei Karl Landauer in Frankfurt und ab 1929 bei Hanns Sachs am Berliner Psychoanalytischen Institut fortsetzt. 1930 schließt er die Ausbildung ab und eröffnet in Berlin eine eigene Praxis. Im Februar 1929 wird, unterstützt von Horkheimer und seinen Kollegen, das der Frankfurter Universität angeschlossene Frankfurter Psychoanalytische Institut unter Leitung des Freud-Schülers Karl Landauer eröffnet, dem neben Heinrich Meng und Frieda Fromm-Reichmann auch Erich Fromm als ständiger Mitarbeiter angehört. 1930 wird Fromm Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Horkheimerschen Instituts für Sozialforschung, von dem er sich 1938/39 trennt. Von den genannten Analytikern war er "der einzige, der sich nach der Emigration nach Amerika dem Institut für Sozialforschung wieder anschloß". "So war es vornehmlich Fromms Arbeit, die den ersten Versuch des Instituts darstellte, Freud und Marx miteinander zu verbinden."²³ 1930/31 trennen sich Erich und Frieda Fromm, um 1940 wird die Ehe geschieden, befreundet bleiben sie bis zum Tod Frieda Fromm-Reichmanns 1957. Im Herbst 1933 kommt Fromm auf eine durch Karen Horney, die er aus seiner Berliner Zeit kennt, vermittelte Einladung von Franz



- 9 -

Alexander als Gastdozent an das Psychoanalytische Institut in Chicago. Im Herbst 1934 siedelt er nach New York über, um die Arbeit am Institut für Sozialforschung wieder aufzunehmen, dessen 1932 mit der Verlegung von Frankfurt nach Genf begonnene Emigration 1934 durch den Anschluß an die Columbia University in New York abgeschlossen worden war. Hier beginnt Fromms Zusammenarbeit mit dem Psychiater Harry Stack Sullivan. 1943 gründet Sullivan mit Fromm und anderen das 1946 so umgetaufte William Alanson White Institute of Psychiatry, Psychoanalysis and Psychology in New York, an dem das Studium der Psychoanalyse mit dem anderer Human- und Sozialwissenschaften verknüpft wird. Dort werden nicht nur Psychiater und Psychologen ausgebildet, sondern auch Fortbildungskurse für Lehrer, Pfarrer, Sozialarbeiter, Ärzte und Krankenschwestern durchgeführt. Die psychoanalytische Klinik des Instituts ist eine der ersten, die auch für Minderbegüterte zugänglich wird. 1946 - 1950 leitet Fromm die Ausbildung am Institut und sitzt dem Lehrkörper vor. Im Juli 1944 heiratet er die aus Mannheim stammende Henny Gurland. Um für deren am Ende der vierziger Jahre einsetzendes schweres Leiden bei radioaktiven Quellen Linderung zu finden, ziehen sie nach Mexiko, wo Henny Fromm 1952 stirbt. Im Dezember 1953 heiratet Fromm die Amerikanerin Annis Freeman. 1951 wird er außerordentlicher Professor an der Medizinischen Fakultät der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko. 1956 gründet er die Mexikanische Psychoanalytische Gesellschaft, die 1963 mit der Eröffnung eines eigenen Institutsgebäudes an der Copilco-Universität in Mexico City zum Mexikanischen Psychanalytischen Institut umgewandelt wird. Im Dezember 1967 gibt Fromm alle Verpflichtungen an seine Schüler ab. 1968 erleidet er infolge seiner engagierten Wahlkampfhilfe für den humanistischen Senator Eugene McCarthy einen Herzinfarkt. Seit 1969 verbringt er den Sommer mit seiner Frau in der Schweiz, um 1974 ganz dorthin zu ziehen. 1977 und 1978 erleidet er einen zweiten und dritten Herzinfarkt. An einem weiteren stirbt er im März 1980.

Im autobiographischen ersten Kapitel von "Beyond

the Chains of Illusion" (1962a) hat Fromm durch die Schilderung von Schlüsselerlebnissen seiner Jugend charakteristische Voraussetzungen und emotionelle Beweggründe für seine sozialpsychologische Denkorientierung spürbar werden lassen, die im Bereiche seiner unmittelbaren persönlichen Beziehungen im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis, weiterhin in dem seiner Verwurzelung in jüdischen Traditionen, und schließlich auf der Ebene des Erlebens makrosozialer Vorgänge liegen. Auf den unmittelbaren persönlichen Umkreis verweist der den vielleicht Zwölfjährigen tief erschütternde Selbstmord einer etwa fünfundzwanzigjährigen, auf ihren Vater fixierten Freundin der Familie unmittelbar nach dem Tode des Vaters (vgl. 1962a, 39 f.). Funk bemerkt überzeugend, daß diese Geschichte "wie eine Deckerinnerung" für des verwöhnten Einzelkindes "eigene bedrohliche Situation zwischen den Eltern" klingt.²⁴ So lassen die von Funk für die Biographie zusammengestellten Fotografien aus der Kindheit "leicht erkennen, daß Erich Fromm sich der narzißtisch vereinnahmenden Art seiner Mutter kaum entziehen konnte."²⁵

Die Schilderung seiner intensiven Lektüre des Alten Testaments, insbesondere der Propheten, deutet Fromms tiefe Verwurzelung in einer orthodox jüdischen Tradition nur an (vgl. 1962a, 40).²⁶ Plastischer wird diese Verwurzelung und vor allem die durch sie von vornherein gegebene Distanz zum vorrangig materiell orientierten Lebensstil im Spätkapitalismus in Fromms Wiedergabe einer in der Familie überlieferten Geschichte über seinen Urgroßvater väterlicherseits, den später zum Rabbiner von Würzburg gewählten Talmudisten Seligmann Bär Ramberger (1807 - 1878): "... er hatte einen kleinen Laden in Bayern, und er verdiente sehr wenig Geld. Eines Tages bekam er ein Angebot, daß er, wenn er etwas reisen würde, etwas verdienen könnte. Er hatte natürlich viele Kinder, und das machte das Leben nicht leichter. Da hat ihm seine Frau gesagt: Nun, würdest du nicht doch vielleicht daran denken, die Gelegenheit zu nutzen, du wärest ja nur drei Tage im Monat fort, und wir würden etwas mehr Geld haben. Da sagte er:



- 11 -

Meinst du, ich sollte das tun, wenn ich mehr als drei Tage im Monat versäumte, zu studieren? Sie sagte: Um Gottes willen nicht, was denkst du! Und es kam nicht in Frage. So hat er den ganzen Tag in seinem Laden gesessen und den Talmud studiert; wenn ein Kunde gekommen ist, ist er etwas ärgerlich aufgefahren und hat gesagt: Gibt's denn keinen anderen Laden?" (1974b, 14) "Das war eigentlich die Welt, in der ich mich zuhause fühlte. Ich bin zwar ganz in der modernen Welt aufgewachsen, was die Schule usw. betrifft, aber ich bin nie in ihr zuhause gewesen. Meine Heimat war eigentlich die vorbürgerliche Welt... Und im Grunde genommen geht es mir bis heute noch so, das heißt, ich finde mich noch immer fremd in einer Welt, deren Ziel es ist, möglichst viel Geld zu verdienen." ²⁷ In Funks Einschätzung, Fromm habe später "mit seiner humanistisch orientierten Charakterlehre" "eine spezifisch jüdische Lebenspraxis ins Anthropologische gewendet und ins Empirische übersetzt", ²⁸ ist eine reduktionistische Tendenz sicher unverkennbar. Insofern jedoch Fromms immer wieder hervorgehobene ²⁹ radikale Kritik an Ökonomie, Politik und Lebensweise im Imperialismus auch in der jüdischen Tradition, die sein Leben in der Kindheit und Jugend stark bestimmte, eine wichtige Wurzel hat, entbehrt Funks Bemerkung nicht des rationalen Kerns. Man wird wohl ebenfalls nicht fehlgehen, wenn man einen Zusammenhang herstellt zwischen dem noch zu erörternden, weite Teile der Schriften aus der dritten Periode kennzeichnenden appellativ-kerygmatischen Duktus und Fromms schon früh gehegter und sein Leben lang bewahrter (vgl. 1960d; 1966a; 1967b; 1975d) Liebe zu den alttestamentlichen Propheten. Fromm, der auf Grund des Widerstands seiner Eltern, die ihn nicht so weit fortziehen lassen wollten, seinen Wunsch, in Litauen Talmud zu studieren und Talmudlehrer zu werden, nicht realisieren konnte, war Mitglied eines zionistischen Jugendverbandes und begründete 1919 mit Freunden die "Gesellschaft für jüdische Volksbildung in Frankfurt am Main", die im Sommer 1920 Franz Rosenzweig nach Frankfurt berief. Besonderen Einfluß auf den jungen



- 12 -

Fromm hatten die Rabbiner Nehemia Anton Nobel und Salman Baruch Rabinkow. Nobel machte Fromm mit dem nichtorthodoxen humanistischen Judentum des Hermann Cohenschen Alterswerkes "Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums" (1919) vertraut. In "You shall Be as Gods" (1966a, 91) spricht Fromm ehrfurchtsvoll von dem starken Einfluß dieses Buches auf seine eigene Methode der Bibelbetrachtung. Rabinkow, "Sozialist und ... moderner Gelehrter" (1966a, 91), brachte Fromm neben einer universalistischen und humanistischen Interpretation des Judentums chassidisches Lebensgefühl und "ein großes Repertoire an chassidischen Liedern" nahe.³⁰ Vom Zionismus bereits Anfang der zwanziger Jahre abgekommen, wandte Fromm sich erst 1926 vom orthodoxen Judentum ab.

Die dritte im Eingangskapitel von "Beyond the Chains of Illusion" (1962a, 40 f.) geschilderte Jugendepisode - ein bewunderter Englisch-Lehrer dämpft mit der nüchternen Bemerkung, daß England noch nie einen Krieg verloren habe, die chauvinistische Euphorie Fromms und seiner Mitschüler kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges - thematisiert den gesellschaftlichen Hintergrund für Fromms sozialpsychologischen Denkeinsatz: die tief erlebte Irrationalität der bürgerlichen Gesellschaft. In seinem Methoden-Aufsatz kommt Fromm im Rahmen einer Einschätzung der bisherigen Arbeiten von Psychoanalytikern zur Sozialpsychologie auf dieses Motiv seiner eigenen wissenschaftlichen Aktivität zu sprechen: "Es mußte der Versuch unternommen werden, mit den Mitteln der Psychoanalyse den geheimen Sinn und Grund der im gesellschaftlichen Leben so augenfälligen irrationalen Verhaltensweisen, wie sie sich in der Religion und in den Volksbräuchen, aber auch in der Politik und Erziehung äußern, zu finden." (1932a, 40; ZfS I, 31)

Für Fromm gab es diesbezüglich zwei Schlüsselereignisse: den Ersten Weltkrieg und das Aufkommen des Faschismus in Deutschland. Den Ersten Weltkrieg hat er einmal als "das Ereignis, das meine Entwicklung mehr als alles andere bestimmte", bezeichnet (1962a, 40).



"Als der Krieg 1918 zu Ende ging, war ich ein tief aufgewühlter junger Mensch, der von der Frage besessen war, wie Krieg möglich war, der unbedingt die Irrationalität menschlichen Verhaltens verstehen wollte und der vom leidenschaftlichen Wunsch nach Frieden und internationaler Verständigung erfüllt war. Darüber hinaus hegte ich ein tiefes Mißtrauen gegen alle offiziellen Ideologien und Erklärungen und war überzeugt, daß man an allem zweifeln müsse." (1962a, 42)

Daß der äußere Anstoß, sich innerhalb der Frankfurter Schule mit sozialpsychologischen Fragen zu beschäftigen, hauptsächlich vom Faschismus ausging, wird rückblickend von Adorno betont: Man hat "es angesichts des Faschismus für notwendig erachtet, die Theorie der Gesellschaft durch Psychologie, zumal analytisch orientierte Sozialpsychologie zu ergänzen. Das Zusammenspiel der Erkenntnis gesellschaftlicher Determinanten und der in den Massen vorherrschenden Triebstrukturen versprach volle Einsicht in den Zusammenhalt der Totalität." ³¹ Auch Horkheimer hebt die Bedeutung des vom aufkommenden Faschismus ausgehenden Denkanstoßes für die Theorieentwicklung der Frankfurter Schule hervor: "Bereits gegen Ende der zwanziger, ganz gewiß aber zu Beginn der dreißiger Jahre waren wir von der Wahrscheinlichkeit eines Sieges der Nationalsozialisten ebenso überzeugt wie davon, daß ihm nur durch revolutionäre Aktion entgegenzutreten sei. Daß ein Weltkrieg nötig sein würde, sahen wir damals noch nicht. Wir dachten an einen Aufstand im eigenen Land; und in diesem Zusammenhang begann auch der Marxismus seine maßgebliche Bedeutung für unser Denken zu gewinnen." ³²

Der Vormarsch des Faschismus im kapitalistisch fortgeschrittenen Deutschland warf, wie vorher schon die russische Oktoberrevolution, für marxistisch orientierte Theoretiker die Frage nach den Ursachen der offensichtlichen Inkongruenz zwischen ökonomischer und politischer Entwicklung und nach der Rolle des revolutionären Subjekts auf. Zeigte der Sieg der Bolschewiki im schwach entwickelten Rußland im Gegensatz zu

den bloßen Teil-, wenn nicht Mißerfolgen der revolutionären Nachkriegsbewegung im übrigen Europa das Desiderat einer kampfentschlossenen Führung und wurde im Gefolge dieser Einsicht von den revolutionärsten Kräften die kommunistische Weltbewegung ins Leben gerufen, so verschärfte der in Deutschland aufkommende Faschismus die alte Frage insofern, als ja nun in Gestalt der KPD eine kampfentschlossene Avantgardepartei vorhanden war.

Eine Antwort wurde von Fromm, Horkheimer und anderen Mitgliedern des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, dessen Leitung Horkheimer im Juli 1930 übernommen hatte, aber auch von linken Analytikern wie Wilhelm Reich in der Richtung gesucht, daß nach den Ursachen für die Passivität des potentiellen revolutionären Subjekts nicht bloß bei der Führung geforscht, sondern nach der die politische Haltung des Gesamtsubjekts tragenden Charakterstruktur und ihrer Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft gefragt wurde. Sozialpsychologische Untersuchungen sollten aufklären, "inwieweit und in welcher Weise der seelische Apparat des Menschen verursachend oder bestimmend auf die Entwicklung oder Gestaltung der Gesellschaft" wirkt (1929a, 3). Aus der unbewußten Charakterstruktur der deutschen Arbeiter sollte sowohl erklärt werden, warum ein Teil der Klasse kein seiner ökonomischen Struktur entsprechendes politisches Bewußtsein ausbildete, als auch, warum ein anderer Teil, der sozialdemokratischen oder kommunistischen Parteizugehörigkeit nach über ein adäquates Klassenbewußtsein verfügend, es an Entschlossenheit fehlen ließ, dem Faschismus Einhalt zu gebieten. Derart sollte also die sozialpsychologisch gewendete Psychoanalyse "gerade gewisse Abweichungen von der aus den ökonomischen Voraussetzungen zu erwartenden Entwicklungsrichtung erst ganz verständlich machen." (1931b, 34) Analog rekapituliert Reich sein sozialpsychologisches Erkenntnisinteresse: "Hunger und Elend der Masse bei fortschrittlicher Produktivität der Wirtschaft führte statt zur rationellen Planwirtschaft des Lebens zur Bejahung des Hungers und der



seelischen Verelendung durch die arbeitende Masse selbst. Die freiheitliche Bewegung geriet ins Hintertreffen. Problem ist nicht die Psychologie der Staatsmänner, sondern die der Masse." ³³

Die beiden Strömungen, an denen Fromm sein eigenständiges Denken hauptsächlich orientierte, Psychoanalyse und Marxismus, waren im offiziellen Wissenschaftsbetrieb weitgehend verfemt, als er sie kennenlernte. So kann Carl Eduard Scheidt davon sprechen, "daß sich die Psychoanalyse in den ersten zwanzig Jahren quasi in einer wissenschaftlichen Gettosituation befand." ³⁴ Fromm beschäftigte sich seit 1924 intensiv mit der Psychoanalyse. Nach Funk verstand er sich 1926 bis 1930 als orthodoxer Freudianer. ³⁵ Fromm selbst bekennt im Vorwort zur amerikanischen Ausgabe (1963a, 366) seines frühen Aufsatzes über "Die Entwicklung des Christudogmas" (1930a), der nach Borkenau Fromms "ersten Versuch, die Methode einer Verknüpfung des Marxismus mit der Freudschen Psychoanalyse an einem konkreten Beispiel aufzuzeigen", darstellt: ³⁶ "Die Studie war zu einer Zeit geschrieben worden, als ich noch strenger Freudianer war." Fromms theoretisches Hauptinteresse an der Psychoanalyse wird wohl von Anfang an sozialpsychologischer Natur gewesen sein, denn bereits in der 1922 bei Alfred Weber geschriebenen Dissertation "Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag zur Soziologie des Diasporajudentums" ist sein "erkenntnisleitendes Interesse ... ein primär sozialpsychologisches". ³⁷

Fromms Weg zu Marx ist auf der Grundlage des bisher veröffentlichten Materials im Detail noch schwerer zu rekonstruieren als der zu Freud. Die erste Bekanntschaft mit Marxschen Schriften machte er in der Zeit des Studienbeginns 1918/19. Die wichtigsten Anregungen zu einer intimeren Marx-Rezeption, die erst gegen Ende der zwanziger Jahre eingesetzt haben wird, dürften vor allem von Fromms Studienfreund Leo Löwenthal und, über diesen vermittelt, von Horkheimer, später, als Marcuse ans Frankfurter Institut für Sozialforschung kam, auch von diesem, ausgegangen sein. Auch linke Analytiker wie Bernfeld und Reich, die sich be-



reits vor ihm um eine Synthese von Psychoanalyse und Marxismus bemühten, mögen Fromms Interesse auf Marx gelenkt haben.³⁸ Obwohl Fromm nicht den Weg zur Praxis der revolutionären Arbeiterbewegung findet, steht seine theoretische Arbeit seit 1929 etwa bis mindestens 1935 im Zeichen eines marxistischen Selbstverständnisses. In dem Vortrag "Psychoanalyse und Soziologie" findet sich Fromms erstes (noch anonymes) Marx-Zitat (1929a, 5). Ausdrücklich wird das Verhältnis von Psychoanalyse und historischem Materialismus erstmals in "Politik und Psychoanalyse" thematisiert (1931b, 32). Die Äußerungen im "Sozialpsychologischen Teil" der von Horkheimer herausgegebenen "Studien über Autorität und Familie" über Freuds Verhältnis zur materialistischen Geschichtsauffassung (1936a, 152) belegen noch Fromms marxistisches Selbstverständnis. Allerdings nimmt Fromm schon in einem Aufsatz aus dem Jahre 1935 mit genauer Seitenangabe auf jene Arbeit Bezug (1935a, 115; ZfS IV, 365), so daß angenommen werden kann, daß sie bereits 1935 abgeschlossen war. In Fromms Kritik an der 1918 in Deutschland verbreiteten fatalistischen Losung "der Sozialismus ist auf dem Marsche" in dem Aufsatz "Zum Gefühl der Ohnmacht" (1937a, 205, Fußn.; ZfS VI, 116) mag eventuell bereits seine Enttäuschung über die Entwicklung der Sowjetunion unter Stalin und die mit ihr verbundene Abkehr vom marxistischen Selbstverständnis mitschwingen - aber das muß offenbleiben. Aus dem Text des Aufsatzes allein läßt es sich jedenfalls nicht stichhaltig belegen, es müßten andere Dokumente hinzugezogen werden. Die psychologische Kritik des Fatalismus eröffnet Fromm im erwähnten "Sozialpsychologischen Teil", und sie bleibt seitdem ein immer wiederkehrendes Thema seiner Schriften. In "Escape from Freedom" (1941a, 377) wird - die Abkehr vom marxistischen Selbstverständnis belegend - der Sowjetunion vorgeworfen, zwar die Produktionsmittel sozialisiert zu haben, die Masse der Bevölkerung aber mittels einer mächtigen Bürokratie zu manipulieren und so die Entwicklung der Freiheit und des Individualismus zu verhindern, "selbst wenn sich die Kontrolle durch die Regierung auch für die wirtschaftlichen Interessen der Mehrheit der Bevölkerung günstig auswirken mag."

Das Grundanliegen und die Hauptleistung von Fromms gesamter theoretischer Produktion bestehen in dem Versuch, eine kritische Psychologie der Entfremdung auszuarbeiten. Ohne der Täuschung aufzusitzen, "daß die Psychoanalyse die Politik ersetzen kann", stellt er seine sozialpsychologische Theorie bewußt in den Dienst sozialer Emanzipation: "Indem die Psychoanalyse als Theorie geeignet ist, gewisse gesellschaftlich relevante Illusionen genetisch zu erklären und zu zerstören, kann sie in gewissen gesellschaftlichen Situationen auch eine politische Funktion bekommen, eine Funktion, die auch die wesentliche Ursache ihrer Ablehnung durch die offiziellen Stellen der Gesellschaft und insbesondere deren wissenschaftliche Beamte sein dürfte." (1931b, 36) Die intendierte kritische Psychologie der Entfremdung bildet den Knotenpunkt von Fromms im dritten Kapitel zu kritisierendem Versuch, die kritisch gefaßte Psychoanalyse in die kritische Theorie der Gesellschaft, den Marxismus, zu integrieren, die Theorie der historisch-gesellschaftlichen mit der der psychologisch-individuellen Entfremdung, die der irrationalen Verhältnisse mit der des irrationalen Verhaltens zu verbinden. Ein methodologischer Hiatus zwischen Soziologie und Psychologie gilt ihm ebenso wie ihre ungenügend reflektierte Emulsion als Todesurteil über beider weitere theoretische Produktivität, beides kommt somit für eine sich als Moment emanzipatorischer Praxis verstehende Theorie nicht in Betracht: "Die These, die Psychologie habe es nur mit dem einzelnen, die Soziologie mit "der" Gesellschaft zu tun, ist falsch. Denn so sehr es die Psychologie immer mit dem vergesellschafteten Individuum zu tun hat, so sehr hat es die Soziologie mit einer Vielheit von einzelnen zu tun, deren seelische Struktur und Mechanismen von der Soziologie berücksichtigt werden müssen." (1932a, 40; ZfS I, 32) Indem Fromm die aus der Therapie stammenden psychoanalytischen Einsichten zugleich sozialpsychologisch verallgemeinern und fundieren will, dehnt er die "genetische Fragestellung" "nach der Entwicklungsgeschichte der Psyche", die die Psychoanalyse

bisher zumeist "nur für das Individuum gestellt" hatte, "auf die seelische Entwicklung der Gesellschaft" aus (1929a, 5) und hebt auf eine historische Anthropologie ab, die den "Prozeß der Selbsterzeugung des Menschen in der Geschichte" (1941a, 225) in seinen natürlichen Grundlagen und in seiner historischen Entwicklung zu verstehen sucht. Dabei legt er - wie nahezu gleichzeitig Rubinstein, Wygotski und Leontjew in der Sowjetunion - den Schwerpunkt der psychologischen Forschung auf die von Marx betonte "tätige Seite", ³⁹ freilich mit spezifischer Akzentuierung. So betont er in seiner Verteidigung gegen Marcuses Kritik, daß für ihn wie für Marx "das Tätigsein der Gesamtpersönlichkeit in ihren Beziehungen zur Natur und zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft der archimedische Punkt ist, von dem aus Geschichte und gesellschaftliche Veränderungen erklärt werden." (1955b, 115; vgl. auch: 1968h, 426 f.)

Die von Fromm im Verlauf seiner zweiten Schaffensperiode vollzogene existenzphilosophische Fundamentierung seiner Sozialpsychologie geht auf zwei Hauptmotive zurück. Einmal war ein Ersatz für die als theoretisch unzulänglich verworfene Libidotheorie - das konzeptionelle Fundament in der ersten Periode - zu schaffen. Außerdem machte die mit der Distanzierung von der Sowjetunion und der kommunistischen Bewegung in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in Beziehung stehende Abkehr vom Marxismus eine neue weltanschauliche und politisch-praktische Orientierung erforderlich, was sich nicht nur bei Fromm, sondern zum Beispiel auch **bei Horkheimer, Adorno und Marcuse** klar nachweisen läßt. Mit Recht weist Beránek auf den Zusammenhang solcher politisch-weltanschaulichen Umorientierungen mit den "Überspitzungen" in der Periode der Industrialisierung in der Sowjetunion hin. ⁴⁰ Hatten die führenden Theoretiker der Frankfurter Schule schon zu der Zeit, als ihre Hoffnungen und Sympathien noch bei der Sowjetunion und den kommunistischen Parteien lagen, Schwierigkeiten, von ihrer kritisch orientierten Theorie den Weg zu eigener revolutionärer Praxis